

Vorwort

von Werner Widmer

Zwei Jahre nach ihrer Erstlingsausgabe »Blickrichtungswechsel« überrascht uns Brigitta Schröder mit einem noch stärker praxisbezogenen Werkbuch zum Zusammenleben mit Menschen mit Demenz. Die Lektüre beglückt und bereichert einen, egal ob man nun mit Menschen mit Demenz zu tun hat oder mit Veränderungen, die jeder Mensch mit fortschreitendem Alter an sich beobachten kann.

Die aufgeführten Lebensweisheiten – in einem einzigen Satz formuliert oder in wunderschönen kurzen Geschichten treffend zum Ausdruck gebracht – eignen sich nicht nur, wenn wir mit Menschen mit Demenz zusammen sind, genauso gut kann man mit ihnen eine Vorstandssitzung eröffnen! Das zeigt, dass wir alle am gleichen Leben teilhaben, Menschen mit und ohne Demenz. Was glücklich macht, ist letztlich – so der überraschende Befund nach der Lektüre – für Menschen mit Demenz das Gleiche wie für Menschen ohne Demenz. Oder mit anderen Worten: Was sich bei Menschen mit Demenz aufhellend bewährt, kann für Menschen ohne Demenz gar nicht falsch sein.

Mit diesem Verständnis wird die Begleitung, Betreuung und Pflege von Menschen mit Demenz zu einer gemeinsamen, geteilten Lebenserfahrung von »zwei Gewinnern«, um es in der Sprache von Brigitta Schröder zu sagen.

Genug der Harmonie, zurück in die Realität: Angesichts der extrem großen, bis zur Erschöpfung führenden Belastung, die viele Angehörige von Menschen mit Demenz bezeugen, scheint die lebendige Leichtigkeit, die diese Texte durchwehen, von einer anderen Welt zu sein. Der Gegensatz zwischen den beiden Positionen springt ins Auge.

Trotzdem spricht nichts dagegen, die kreativen Angebote von Brigitta Schröder selbst auszuprobieren. Es könnte ja sein, dass wir ihre beglückenden Erfahrungen im Zusammensein mit Menschen mit Demenz auch machen. Es wäre schade, wenn wir solche Chancen ausließen und uns nicht auch selbst einen so positiven Ausblick auf mögliche Altersphasen gönnen und dabei auch unser eigenes Älterwerden aus einem positiveren Blickwinkel heraus erleben.

Herbst 2014

Dr. Werner Widmer
Direktor der Stiftung
*Diakoniewerk Neumünster – Schweizerische Pflegerinnenschule
Zollikerberg/Schweiz*

Vorwort

von Thomas Klie

Von wegen, das ist kein Leben mehr, ein Leben mit Demenz.

Mag der moderne Mensch es als große Kränkung empfinden, wenn er von der Diagnose Demenz erfährt, mögen manche Prominente für sich ausschließen wollen, dass sie nicht mehr so sind, wie sie sich gern sehen: etwa ein Hans Küng oder ein Udo Reiter. Es bleibt eine der zentralen Aufgaben der Gesellschaften, die sich das Prinzip der Menschenwürde in ihre Verfassung geschrieben haben, Menschen mit Demenz ein Leben in Würde zu ermöglichen. Die Rede vom »Pflegefall«, die zum Teil dramatische Medikalisierung von Menschen mit Demenz, die immer noch massenhafte Einschränkung von Freiheitsrechten: Sie zeigen, dass das Versprechen der Humanität noch mit einem langen kulturellen Reifungs- und Lernprozess verbunden ist. Würde entsteht im sozialen Miteinander, in der Begegnung mit und zwischen Menschen. Das gilt auch und gerade für Menschen mit Demenz, die bisweilen wie Fremde im eigenen Land, die fremd Gewordenen ihrer Familie, auch sich selbst als Fremde erscheinen. Diese Fremdheit gilt es akzeptierend zu überwinden und eine neue Gastfreundschaft einzuüben. Das gelingt, wenn wir in Menschen mit Demenz etwas von dem entdecken, was Leben ausmacht, was auch unsere Lebensfragen berührt. Von Sinnfenstern eines Lebens mit Demenz ist die Rede. Damit wird dem Wortsinn von Demenz, »ohne Sinne/von Sinnen«, ein anderes Deutungsangebot entgegengestellt. Es darf nicht romantisch verklären, welche Belastungen, welches Leid, welche Verlusterfahrungen für Menschen mit den Prozessen dementieller Veränderungen verbunden sind. Doch helfen solche Sichtweisen, zu denen auch Brigitta Schröder in ihrem Buch einlädt, Demenz anders zu sehen, zu deuten und Menschen mit Demenz anders zu begleiten. »Wir müssen alle etwas Dementisch lernen«, davon war in der Süddeutschen Zeitung zu lesen. Keine andere, keine gleichmachende Sprache war damit gemeint, sondern das Erlernen einer Haltung, das Aufnehmen von Wissensbeständen über das, was ein Leben mit Demenz ausmacht, ein »Blickrichtungswechsel« im Alltag, zu denen auch Brigitta Schröder einlädt. Ob als Angehörige, Freunde, Nachbarn oder Mitbürgerinnen und Mitbürger: diese Kompetenz im Dementischen, sie ist eine wichtige Voraussetzung für ein modernes inklusives Gemeinwesen, das auch Ja sagt zu einem Leben mit Demenz und auch Ja sagt zu Menschen mit Demenz. Dabei sind sorgende Gemeinschaften gefragt, sich des Themas und der Menschen anzunehmen, sowohl der Menschen mit Demenz als auch ihrer Angehörigen: Das Thema Demenz darf nicht Familien überlassen werden, auch Profis sind im Sinne einer Menschenwürde gewährleisten Weise nicht mit dem Thema und den Menschen mit Demenz alleinzulassen. Auch dürfen bei allen Verpflichtungen, die dem Staat sozialpolitisch zukommen,

die Erwartungen an ein menschenwürdiges Leben mit Demenz nicht alleine an Transferleistungen des Staates und seine Qualitätssicherungsaktivitäten geknüpft werden. Wir alle sind gefragt, wenn es darum geht, ein menschenwürdiges Leben für Menschen mit Demenz zu gewährleisten.

Brigitta Schröder ist eine neugierige Frau, eine weltläufige, eine lebenskluge, die ihre Erfahrung aus dem unmittelbaren Umgang und der Vermittlung von Wissensbeständen an Profis und an andere Helfer weitergibt. Ihr Buch lässt anknüpfen an eigene Erfahrungen, es lädt ein, sich Menschen mit Demenz emotional zu öffnen und die Begegnung mit Menschen mit Demenz auch dazu zu nutzen, das eigene Leben zu reflektieren. Für die, die sich auf die Art von Brigitta Schröder, die vielfältigen Angebote des Buchs, von Gedichten über neue Sichtweisen bis hin zu praktischen Tipps, einlassen mögen, für sie ist es ein hilfreicher und lebensdienlicher Ratgeber. Man spürt dem Buch an: Es ist kein heute so häufiges Rezeptbuch für den richtigen, qualitätsgesicherten Umgang mit Menschen mit Demenz, an dessen Ende messbare Erfolge in Richtung Lebensqualität stehen. Es ist von einer lebenserfahrenen Frau geschrieben, die dazu ermutigt, sich mit der ganzen Person, dem jeweils einzigartigen Gegenüber, dem Menschen mit Demenz achtsam zu öffnen.

Im Herbst 2014

Prof. Dr. Thomas Klie
Evangelische Hochschule Freiburg
Institutsleiter AGP – Sozialforschung